

Frankreichs und Deutschlands Luftschiffahrt.

Die in der französischen Kammer schon wiederholt geäußerte Besorgnis wegen Deutschlands Vorhaben in der Luftschiffahrt ist nun auch im Senat zum Ausdruck gekommen und Gegenstand einer längeren Unterredung gewesen. Senator Raymond fügte dabei folgende Äußerung an dem Verbalten des Kriegsministeriums gegenüber der Entwicklung der Luftschiffahrt. Er sagte, Frankreich befindet sich

gegenüber Deutschland,

maß die Luftschiffahrt angehe, sehr im Nachteil. Wenn die letzten Luftschiffe keinen wirklichen Vorteil brächten, so sollte der Minister dies sagen, damit man die beträchtlichen Ausgaben für die militärische Luftschiffahrt spare. Wenn sie aber einem dringenden Bedürfnis entsprächen, so dürfe man nicht länger zögern, die unerlässlichen Opfer hierfür zu bringen. Nehmer führte als Beispiel die Organisation Deutschlands an, dessen ganze militärische Front von Metz bis nach Koblenz mit Organisations für Luftschiffe versehen sei. Der Ministerverwaltung merkte er vor, daß sie die Gräber und die kriegerische Industrie fernhalte. Raymond zählte dann eine Reihe von Verbesserungen auf, die

Deutschland in der Militär-Luftschiffahrt gemacht habe, namentlich in Bezug auf Trümmer für drahtlose Telegraphie, Märsche zum Fortschleichen von Geschützen und Luftschiffen. Er fordere die Schaffung einer Neutralität, um die Angelegenheiten der Luftschiffahrt einheitlich zu leiten. Er machte dem Kriegsministerium den Vorwurf, daß es auch zu wenig Mühe auf die Flugmaschinen verwende. Raymond fuhr fort, es wisse ein einheitliches Luftschiffkorps geschaffen werden, ebenso sei die leitende Verwaltung einer Luftschiffbau-Schule erforderlich. Die geforderten Kredite, 750 000 Frank, die zwischen Artillerie und Geniekorps geteilt werden sollten, seien nicht ausreichend. Der Kriegsminister habe zwar angedeutet, daß in der nächsten Zukunft eine Ausgabe von

20 Millionen

ins Auge gefaßt werden müsse, aber es ist zweifellos besser, solange die entsprechenden Opfer zu verlangen, denn es sei keine Zeit zu verlieren. Der Kriegsminister erklärte darauf, die Armee habe die Luftschiffahrt sehr hoch eingeschätzt. Die französische Luftlotte bestreife jetzt aus drei Luftschiffen. Mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit der hier in Frage kommenden Probleme habe die Militär-Luftschiffahrt bisher keine umfangreicheren Aufnahmen zu machen vermocht als die, die sie selbst habe. Die in Deutschland gemachten Fortschritte seien sehr übertrieben worden. Deutschland habe gegenwärtig nicht mehr als fünf oder sechs luftschiffbrauchbare Luftschiffe, nämlich zwei „Zeppelin“, zwei „Weg“ und einen oder vielleicht zwei „Berserk“. Dazu kämen bestmögliche noch fünf kleinere Ballons, die aber nur in beschranktem Maße verwendbar wären. Frankreich habe demgegenüber drei lebhafte Luftschiffe. Außerdem befinden sich vier Ballons im Bau, die Ende 1910 in Dienst genommen werden können. Frankreich werde dann über sieben Lenkballons und fünf Luftschiffen verfügen. Frankreich werde alles daran setzen, um den für Frankreich bestehenden Nachteil in der Luftschiffahrt auszugleichen. Nach langen Debatten wurde dann der Regierung das Verlangen ausgedrückt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar wird nach Londoner Blättern im Laufe des Jahres einen Besuch am englischen Hof machen. Die Königin von England hat bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin die Prinzessin Viktoria Luise zu einem Besuche eingeladen, dem die Prinzessin entsprechen wird. Englische Blätter haben die Vermutungen an diesen Besuch, daß eine neue Verbindung der kaiserlichen Familie mit der

Auf der Bahn des Verbrechens.

3) Detektivroman von Max Krendl-Denzl.

(Fortsetzung.)

Inzwischen war Breitenfeld in dem Nordhaus feberhaft tätig gewesen. — Er hatte von der Haushälterin erfahren, daß Herr Klinger seinem Freunde Baumgart mehrmals größere Summen geliehen hatte, ohne sie zurück zu erhalten, ferner hat er aus der verächtlichen und verschämten Äuße noch herausgefunden, daß Klinger und Baumgart vor langen Jahren viel enger befreundet gewesen waren, als in der der letzten Zeit. Die Alte hatte in stillen Abendstunden von dem Ermordeten erfahren, daß er und sein Freund daselbst Mädchen geküßt hatten, daß sie Baumgart den Vorzug gegeben habe, und daß sie mit ihm sehr unglücklich gewesen sei; denn anfangs konnte der jäbörnige Baumgart in seinem Geschäft keinen Fuß fassen, und dann, in dem Bankgeschäft, in das er durch Klingers Vermittelung eingetreten war, habe er sich in Spekulationen eingelassen und große Summen verloren.

Wenn man auch die Alte das alles zusammenhanglos berichtet, so vermochte sich der Detektiv doch leicht ein Bild von den Verhältnissen zu machen. Als Frau Kruse ihre Erzählung beendet hatte, ging er noch einmal in das Arbeitszimmer des Ermordeten und sah lange durch das Schlüsselloch in das Nebenzimmer, wo der Tote jetzt auf dem Bett lag, trieblich und still, während sein Herz das Geheimnis barg, wor die Schuld seines Todes auf sich geladen hatte.

englischen Königsfamilie geplant sei, indem die Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter des Kaiserpaars sich mit dem Prinzen Arthur v. Connaught, dem Neffen (und Adjutanten) König Edwards verheiratet wird. Da in Berliner Zeitungen über diese Verbindung wie auch über die Englandreise nichts verlautet, wird man abwarten müssen, inwieweit die Berichte der Londoner Blätter zutreffen.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat den neuen italienischen Ministerpräsidenten Gussati zur Übernahme des hohen Amtes beglückwünscht und von Gussati sofort ein herzliches Dank-Telegramm erhalten, in dem er auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien hinwies.

Die Behauptungen, daß Deutschland auf die dänische Landesverteidigung Einfluß zu üben versuche, sind schon wiederholt von englischen und holländischen Mätern aufgestellt, aber stets als falsch erwiesen worden. Dennoch beschäftigen sich jetzt wieder einmal ausländische Mätern mit dieser angeblich „ersten Frage“. Auch diesmal begnügt sich die deutsche Regierung mit der einfachen Erklärung, daß die Berichte aus der Luft gegriffen seien.

Die Minderkrankheit auf Samoa soll jetzt mit allem Nachdruck bekämpft werden. Zu diesem Zweck hat sich Dr. Gehrman nach Samoa begeben, und nach einer Reihe von Besprechungen, die er vornehmlich mit Kapitanen gepflogen hat, hat er einen Arbeitsplan aufgestellt. Es hat den Anschein, als sei Dr. Gehrman schon zu Ergebnissen gelangt, denn er ist in Aussicht, die bisherige zweifelhafte Bestimmungsmethode nach Maßgabe mit dem Gouverneur durch neue zu ersetzen.

Osterreich-Ungarn.

Die militärfeindliche Bewegung, die bei den tschechischen Nationalen in Mähren seit Jahren herrscht, führt fast ausschließlich zu Kundgebungen der jungen Leute, die vor den Ansehungs-Kommissionen zu erscheinen haben. In Prag wurden Studenten bestraft, die zur Aushebung in arabischen Trümpfen mit militärfeindlichen Reden erschienen, die ein von zwei Häuten gekleidetes Gemah und die Inschrift trugen: „Keinen Heller! Keinen Mann!“ Seit kurzem erscheinen die Bestenpflichtigen vor den Kommissionen wegen dieser Bestrafungen in schwarzen Trauerkleidern.

Frankreich.

Die Kammer hat das Altersversorgungsgesetz, das dem Kaiser des deutschen Reiches, mit 580 gegen 4 Stimmen angenommen.

Norwegen.

In Christiania werden bereits Vorbereitungen für den Empfang des Ex-Präsidenten Kopeckel getroffen, der, von seiner Afrikareise heimkehrend, am 3. Mai dort eintrifft und im Königsschloß wohnen wird. — In Kairo, wo Kopeckel gegenwärtig seines Vortrages an der dortigen Universität in scharfen Worten gegen die Behauptungen der ägyptischen Nationalisten wandte, kam es zu lärmenden Kundgebungen gegen den Präsidenten, dessen Abfahrt sich darum in aller Eile und Stille vollzog.

Balkanstaaten.

In Serbien ist man mit dem Ergebnis des Besuchs, den König Peter dem Zaren abgestattet hat, nicht zufrieden, wie es anfangs den Anschein hatte. Den Anstoß zu dieser Wendung hat das Bekanntwerden der Tatsache gegeben, daß der Zar den Kara-georgiewitsch Stern, den ihm König Peter überreichen wollte, mit der Begründung ablehnte, daß diesen Orden auch die Verschwörer der letzten Revolution erhalten könnten. Namentlich ist man in den herrschenden Kreisen überaus mißgestimmt und sucht die Geschichte von der misglückten Ordensverleihung zu verwaschen.

Eine außerordentliche Maßregel hat der Minister des Innern in Griechenland getroffen. Er hat allen griechischen Soldaten im Auslande ihre Abberufungsbefehle zugehen lassen und sie sämtlich nach Athen zurückberufen. In eingemeinten Kreisen hält man

diese allgemeine Erneuerung der diplomatischen Vertretung Griechenlands für ein Zeichen der inneren Gesundung und Erstarbung des Landes. Soffentlich trägt diese Annahme nicht. Der Weg zu radikalen Reformen ist ja jetzt, nachdem sich die Militärliga endlich aufgelöst hat, freigemacht.

Afrika.

Neue Berichte über die Unruhen in der Negerepublik Liberia (Westafrika) belangen, daß im Hafen des Palmas ein deutsches Kanonenboot angekommen sein und der Regierung angeboten haben soll, einige Stationen, wo sich die rebellierenden Neger verschanzt haben, zu bombardieren. Das Anerbieten soll jedoch nicht angenommen worden sein, weil die Regierung politische Bewädungen befürchtete.

Asien.

General Nintzang, der neue Kriegsminister Chinas, wird die allgemeine Wehrpflicht in seiner Heimat einführen. Welche Hindernisse sich diesem können Weg in den Weg stellen, sieht man am besten daraus, daß die genaue Stärke der bestehenden chinesischen Armee in Dunkel gehüllt ist. Nach einer Schätzung sollen die Truppen in Friedenszeiten 300 000 Mann zählen, während eine andre sie auf 650 000 angibt. Es wird ferner behauptet, daß eine sehr große Reserve vorhanden sein soll. Vermutlich sind jedoch alle diese Angaben mehr oder weniger durch orientalische Einbildungskraft beeinflusst. Wie immer dies sein mag, die Aufgabe, aus der ganzen Völkermehrung des chinesischen Reiches, die so außerordentlich friedfertig ist, ein brauchbares Volk in Waffen heranzubilden, ist sicherlich ein ständiges Unterfangen; es scheint jedoch, als ob augenblicklich China nicht so sehr mehr Soldaten nötig hätte, als eine bessere Ausbildung und bessere Ausrüstung der Truppen, die es bereits besitzt.

Die Finanzenot macht sich in ganz Persien lebhaft bemerkbar. Im Parlament wird mit Eifer ein Budget beraten, für das zur Zeit nicht die geringsten Mittel vorhanden sind. Daß unter solchen Umständen die allgemeine Unzufriedenheit zunimmt, ist nicht gerade zu verwundern. Der Ruf nach der Republik erdicht wieder lauter und man predigt offen die Revolution. Wie ernst die Lage ist, geht daraus hervor, daß die Regierung ein allgemeines Verbot des Waffentragens erlassen hat.

Zum Eisenbahnunglück bei Mülheim a. Rh.

Das Eisenbahnunglück, das sich bei Mülheim a. Rh. ereignete, indem ein Güterzug in einen Mittelrandbortung fuhr, hat, wie nunmehr festgestellt ist, 93 Tote und mehr als 100 Verletzte gekostet. Auf die an den Kaiser und an den Großherzog von Baden, Generalinspekteur der 5. Armee-Inspektion, vom General-Kommando des 16. Armeekorps überlieferten Meldungen sind bei dem genannten General-Kommando Bescheid-Telegramme eingegangen, von denen das des Kaisers folgendes Wortlaut hat: „Die Meldung von dem beklagenswerten Eisenbahnunglück bei Mülheim a. Rh. und von dem dadurch verursachten Tode so vieler Soldaten meines 16. Armeekorps hat mich schmerzhaft bewegt. Dem Armeekorps und den Angehörigen der Gendarmen spreche ich hierdurch mein tief empfundenes Beileid aus.“

Aber Einzelheiten des Unfalles wird berichtet:

Bei dem Zusammenstoß

wurden die Anlässe der Wagen, die nicht sofort zertrümmert worden waren, gegeneinander und gegen die Wände, Säulen und Fenster geschleudert und erlitten namentlich durch Glas splitter teilweise schwere Verwundungen. Das Gebälk lag durch die zerbrochenen Scheiben auf dem Bahndamm. Während die vorderen Wagen im ganzen ziemlich glimpflich davonkamen, waren schon in der Mitte des Zuges mehrere Abteile ineinandergedrückt. Der vordere und der drittvordere Wagen hatten sich buchstäblich zu einem einzigen geschaltet, der

daß es ein kleiner, äußerst vornehm geschliffener Diamant war. Beinahe hätte er ihn in Papier und borg ihn in seinem Portemonnaie. —

Es war kurz nach halb neun Uhr, als Breitenfeld den Untersuchungsrichter verließ, nachdem er Einsicht in die Protokolle genommen hatte. „Ich erhalte also sofort Nachricht?“ rief ihm der Untersuchungsrichter nach.

Sofort, Herr Rat! Halten Sie sich nur bereit, um mir gegebenenfalls sogleich folgen zu können.“

Der Detektiv begab sich eilenden Schrittes in die Wohnung des Kassierers Baumgart. Zu seiner Freude erfuhr er von der schlafenden jungen Dame, der Tochter Baumgarts, daß der Bankbeamte bis um fünf Uhr nachmittags Dienst habe.

„Ich möchte einige Fragen an Sie richten, mein Fräulein,“ begann Breitenfeld, nachdem er sich als Kriminalbeamter vorgestellt hatte. „Ich werde Ihnen gerne Auskunft geben, wenn es in meiner Macht liegt,“ entgegnete Clara Baumgart.

„War Ihr Vater schon bei Ihnen?“ „Nein! Er pflegt, wie ich Ihnen schon sagte, stets erst gegen fünf Uhr nach Hause zu kommen.“

„Und kam er auch gestern um diese Zeit?“ „Ja.“

„Wann ging Ihr Vater gestern Abend wieder fort?“

„Das junge Mädchen erwiderte bei dieser Frage und sie antwortete nur zögernd: „Es mag gegen 7 Uhr gewesen sein.“

nummehr die andern aberraate. Die Polizei verhaftete einen Bankbeamten, der sich an die Zeichen der Soldaten herannahte und sie ihrer Wertschätzung zu berauben versuchte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist der

Zugführer des Güterzuges verhaftet

und in das Gefängnis in Köln überführt worden. Er bestreitet, daß ein Verbrechen seinerseits vorliege, da das Signal auf freie Fahrt gestanden habe, während die Beamten des Stellwerks das Gegenteil behaupten. Bei den Rettungsarbeiten zeichneten sich in erster Linie die Arbeiter des Karlewes von Kilon und Gulleaume aus. Es mußten teilweise die Waggonshäuser und Böden zerbrochen werden, um die Toten und noch lebenden Verwundeten herauszuschaffen. Es geschah dies, indem man Stricke um die Körper der Soldaten warf, um sie zunächst aufzurichten. Ein Tambour des 144. Regiments mußte so mehrere Stunden eingekesselt zwischen den Trümmern anharren. Einem andern Soldaten mußten zunächst

die Beine abgesägt

werden, bevor er befreit werden konnte. Die Verletzten hielten sich tapfer, obwohl sie teilweise furchtbare Schmerzen litten. Die Unfallstelle ist noch fortgesetzt das Ziel Hunderte Schaulustiger, die von nah und fern herbeieilen. In das Unglück selbst erinnern nur noch die auf dem Plage stehenden, vollständig zerstörten Waggons. Die Krankenhäuser sind überfüllt von Angehörigen der Beurlaubten, die im Laufe des Vormittags einetroffen sind und nicht von der Seite ihrer schwerverletzten Söhne und Brüder weichen wollen.

Heer und Flotte.

Der Panzerkreuzer „Blücher“, mit 15 500 Tonnen Wasserverdrängung, der größte bisher unter der Flagge stehende deutsche Panzerkreuzer, ist nunmehr aus dem Probefahrtenverhältnis entlassen. Das Schiff ist der letzte Panzerkreuzer, der noch mit Kolbenmaschinen ausgerüstet wurde. Mit einer Geschwindigkeit von 25,88 Seemeilen in der Stunde hat er seinen bisher schnellsten Panzerkreuzer, das Flaggschiff des ostasiatischen Kreuzergeschwaders „Scharnhorst“, um mehr als zwei Seemeilen übertraffen.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat 21 Anwärter für das höhere Marineoffiziersamt angenommen. Sie erhalten gemeinsam mit den Befähigten des Jahresabs 1910 ihre insamerikanische und ihre fachliche Ausbildung an Bord der seegedehenden Schulfregate.

Von Nah und fern.

Die französische Uniform auf einem deutschen Standesamt. Auf dem Standesamt in Heidelberg fand kürzlich eine Trauung statt, bei der der Brautgatte, Oberleutnant Carl, in voller französischer Uniform erschien. Er, der mit einem Fräulein Schornberger aus Heidelberg die Ehe einging, ist Offizier in einem französischen Kolonial-Artillerieregiment, zur Zeit jedoch zur Luftschiffabteilung kommandiert. Da es im allgemeinen nicht üblich ist, in Deutschland sich in fremder Uniform tragen zu lassen, hatte der Brautigam die Genehmigung beim Kaiser nachgesucht und diese auch bereitwillig erhalten.

Diebete eure Feinde... Einen hübschen Beweis der Menschenliebe hat der Brautmann Lorenzen in Pahlshau (Schleswig) gegeben. Der Knecht Schrenken hatte die Ehefrau des B. in bestialischer Weise hingemordet und selbst schwer verwundet. Das Schwurgericht zu Flensburg verurteilte ihn zum Tode. Einige Freunde des Verurteilten haben jetzt an den Kaiser ein Gnadengesuch gerichtet mit der Bitte, das Todesurteil in Zuchthausstrafe umzuwandeln. Unter den Unterschriften befindet sich auch die des Lorenzen, der trotz des schweren Verlustes seinen Augenblick zögerte, einer beglücklichen Bitte nachzukommen, sodas das Gnadengesuch Aussicht auf Erfolg hat.

Kommt es öfter vor, daß Herr Baumgart abends ausgeht?

„In letzter Zeit — allerdings.“

Wieder fiel es dem Detektiv auf, daß die Tochter des Beamten mit der Antwort merklich zögerte.

„Und wissen Sie, wo Ihr Vater die Abende zubringt?“

„Erwartet ich das junge Mädchen den Frager an, aber sie antwortete nicht.“

Breitenfeld wartete eine Weile, dann sagte er mit harter Stimme:

„Mein Fräulein, ich muß Sie bitten, mir nach bestem Wissen und Gewissen Auskunft zu geben.“

Jetzt überzog eine helle Blässe das Gesicht seines Gegenüber. Clara Baumgart schien mit sich selber zu ringen. Endlich sagte sie mit fast erloschener Stimme:

„Ich bin nicht gewiß, aber ich glaube, mein Vater spielte.“

„Und er hatte Verluste, wie?“

„Das ist mir nicht bekannt.“

„War er nicht in den letzten Tagen andoer wie sonst?“

„Ja, mir schien, als ob ihn eine schwere Sorge drückte. Aber, mein Herr, Sie ängstigen mich, was wollen Sie von meinem Vater? Ist ihm ein Leid zugestoßen?“

„Durchaus nicht, er befindet sich vollkommen wohl. Es handelt sich um eine rein private Sache. Wir werden sogleich am Ende sein. Wann kam Ihr Vater gestern nach Hause?“

„Es mochte gegen 11 Uhr sein!“

„Wachten Sie noch?“